

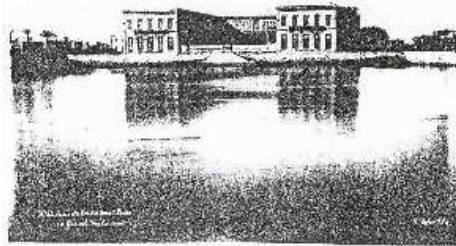
# Aus den Papyrus-Heften der ersten Stunde:

## Teil I Das Marriott- Der Palast

„Der neo-islamische Stil in Kairo – zum deutschen Beitrag des Historismus im Orient: Der Gezire-Palast, heute Marriott.

1886 erschien in Georg Ebers „Cicerone durch das alte und neue Ägypten“ eine Beschreibung der Gezire-Anlage:

„Unser deutscher Landsmann, der Architekt Franz Be`, erbaute diese mit orientalischer Pracht ausgestattete Fürstenwohnung, in der bei der Eröffnung des Suezkanals die hohen Gäste des Vizekönigs wohnten, und große Ballfeste alle Geladenen vereinten. Es gibt in diesem Palast Onyxkamme, von denen jeder ein Vermögen (60.000 Mark) kostete, und nichts Anmuthigeres lässt sich denken, als das mit hellblauem Atlas tapezierte Zimmer, welches die Kaiserin Eugenie von Frankreich beherbergt hat. Sehr schön sind die nach C. von Diebitsch's Zeichnung im arabischen Stil hergestellten Wanddekorationen, die glänzend die Lyoner Seidenstoffe, deren Dessins Franz Be` erfunden hat. Aber so viel Ungewöhnliches es auch in diesem Fürstenhause zu sehen gibt, so vergisst man es doch schnell, wenn man den so genannten Kiosk von Gezire besucht, der an Pracht, Anmuth und Eigentümlichkeit alles weit hinter sich lässt, was die orientalische Baukunst in jüngster Zeit geschaffen. Schon der zu diesem Feenpalast führende Weg ist herrlich, denn ein Pflanzen-



(Foto aus der Creswell-Library, AUC, um 1880)

und Blütenreichtum sondergleichen umgibt den Wanderer, den hier ein kühler Grottensaal, in dem man denken könnte, dass man sich in dem zackigen Schoße eines Felsengebirges befindet, zum Rasten, dort eine zierlich mit bunten Vögeln überreich besetzte Volière zum Schauen ladet. Endlich umschreiten wir einen klaren Teich, und vor uns öffnet sich die luftigste und leichteste aller Hallen im Stil der Alhambra. Wer hier beim Plätschern der Springbrunnen in kühler Abendzeit rastet, dem kann es wahrlich nicht an blühenden Märchenträumen fehlen! Und wie hoch und luftig und dabei doch wohnlich sind die Innenräume, die Säle und Zimmer dieses echten Sommerpalastes, unter dessen reicher Ausstattung sich manches Stück von historischem Werte befindet; so auch ein Tisch von römischer Mosaik, den einst der Papst Muhamed Ali als Geschenk über-sandte. Es fällt dem Besucher schwer, sich von diesem Kiosk, von diesem Garten zu trennen; aber der Führer drängt zum

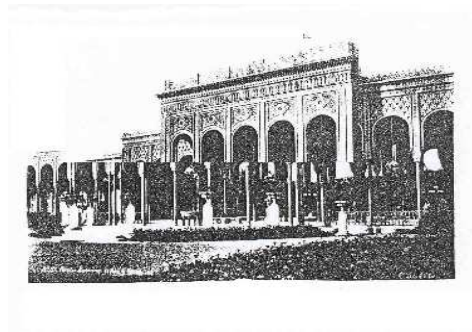
Aufbruch, denn der Chediw wird in einer Stunde erwartet. Noch ein Blick in die Halle, ein Gang zu den Löwen und Giraffen und Straußen, die im Westen des Parks in zahlreichen Exemplaren gehalten werden und das Bild des üppigen Gartens eigenthümlich beleben...“...“

Das Schloß, heute Marriott, gehörte also zur Parkanlage Gezire auf der Insel Gezire, deren Eigner die vizekönigliche Familie war. Von der eigentlichen Stadt Kairo durch die Insellage isoliert, im Süden und Westen umgeben von Glashäusern, und im Norden begrenzt durch das Haremsgebäude Mohamed Ali's aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts war die Parkanlage von außen nicht einsehbar. Die Gesamtplanung und Errichtung in den Jahren 1863 – 1868 geht auf Julius Franz zurück. Er veröffentlichte den Plan im Baedeker Reisehandbuch für Ägypten. Die architektonischen Höhepunkte waren das Schloß und der weitaus berühmtere Kiosk, angesiedelt zwischen Teichen, Bächen, Fontänen, Wasserbecken, Menagerien, Vogelhäusern und einer Zuckerbäckerei. Abgehoben in der Disposition des Parks durch breite Weganlagen präsentierte sich das Schloß als ein symmetrisch, axial durchdachtes Gebäude im Grundriß sowie im Aufriß, u-förmig umschloß es einen Hof mit der natürlichen Begrenzung des Nils im Osten. Die repräsentativen Räume lagen im Norden. Der Besucher hatte also das Schloß zu umschreiten, wollte er durch den Haupteingang das Gebäude betreten. In der Mittelachse des nördlichen Flügels war das große Entree. Dem Entree zugeordnet waren der Empfangssaal, der

Wartesaal, und der Privatsalon. Im Westen schloß sich der Speisesaal an. Diesen Räumen für die gesellschaftlichen Verpflichtungen folgten die privaten Appartements im Mitteltrakt und im südlichen Flügel. Sie nahmen den größten Teil innerhalb des Schlosses ein. Der Mitteltrakt sowie der südliche Flügel waren ähnlich strukturiert: An einem langgestreckten Korridor entwickelte sich an jeder Seite eine Sequenz von spiegelsymmetrisch angelegten Räumen, die von einer stark betonten Mittelachse aufgefächert wurden. Der Grundriß war so auf der Würdestruktur der Symmetrie aufgebaut, in einem streng klassizistischen Sinn. Im Aufriß war das Gebäude zweigeschossig. Es gliederte sich auf in eine Sockelzone, in ein vermutlich gelblich und rötlich horizontal gestreiftes erstes Geschoß mit stark ausgeprägtem Geschoßgesims, in ein zweites, reicher dekoriertes Geschoß mit vorragendem Kranzgesims und einem abschließenden Flachdach. Sockelzone und Gesimse banden den Mitteltrakt und die Flügel aneinander und vermittelten ein einheitliches Gepräge, obwohl sich jede Fassade verselbständigte und eher Additiv das Gebäude ergab.

Die gußeisernen Konstruktionen – die Portiken des Schlosses und der im Gesamtplan verzeichnete Kiosk – sind nach Zeichnungen des Berliner Architekten Carl von Diebitsch in Lauchhammer in der Nähe von Dresden gegossen worden und 1863 nach Ägypten mit deutschen Handwerkerkolonnen verschifft worden, im Zeitraum von acht Tagen. Vor Ort erfolgte die Verbindung der einzelnen Eisenteile durch Haken und Zapfen. Schrauben, zum Teil verdeckt und als Rosetten kaschiert,

hielten die ineinander gesteckten Teile zusammen.



(Kiosk der Parkanlage Gezire,  
Foto aus der Creswell-Library, AUC,  
um 1880)

1867 folgte aus der preußischen Eisengießerei die „große Halle“, so in Lauchhammer registriert, oder auch der Kiosk für den Vizekönig von Ägypten als Säulenbau im maurischen Stil mit einer Länge von 300 m, einer Höhe von 15 m, und einem Gewicht von 400 t.

Portiken sowie der Kiosk sind Beispiele einer schöpferischen Auseinandersetzung mit der Alhambra in Spanien. Ein Beispiel für die Nähe Carl von Diebtschs an das Vorbild ist die Verwendung des zwei-zonigen Arabeskenkapitells: Der untere Teil gibt stilisierte Blätter wieder, der obere entwickelt aus einem Mittelmotiv Ranken mit dreiteiligen Blättern.

Allerdings hatte die Kopie im 19. Jahrhundert nicht die negative Konnotation unseres Jahrhunderts; sie stellte vielmehr einen differenziert schöpferischen Vorgang dar. So sind Dekorationssysteme, gezackte Bögen, gedrehte und mit Wirteln besetzte Säulenschäfte weitere

schöpferisch-sensible Bezüge zum Vorbild Alhambra; auch in der Hinsicht, das Vorbild noch zu übertreffen. Z. B. war der Eisenguß konstruktionsmäßig, mit der speziellen Eigenschaft auf geringer Fläche große Lasten abtragen zu können, das geeignete Material, schlanke Säulenschäfte auszuführen, wie sie in der Alhambra vorkommen. Jedoch konnte man mit Eisenguß die Spannweite zwischen den Säulen sogar erweitern und durch die größere Kraftabtragung mehr in die Höhe gehen. Im Historismus bedeutete dies eine Weiterentwicklung der islamischen Konstruktionsweise und damit letztlich eine Verbesserung des Stils.

Die Architekturen – Schloß und Kiosk – und der Park, so wie sie von Julius Franz konzipiert worden sind, bewirkten Effekte von Kulissen die bestimmte, stimmungshafte Erlebnisse hervorriefen, wie auch Georg Ebers sie erfährt und beschreibt. Die Intention war die eines Gesamtkunstwerkes, in dem die kosmische und individuelle Vielfältigkeit eingefangen wurde.

Aufgrund der genannten Charakteristika ist der neo-islamische Palast des ägyptischen Vizekönigs Ismail (Teil der heutigen Hotelanlage Marriott) ein weiterer typischer Schloßbau des europäischen Historismus neben dem Brighton-Palace in England und der Wilhelmina bei Stuttgart in Deutschland.

Georg Ebers, Cicerone durch das alte und neue Ägypten. Ein Lese-Handbuch für Freunde des Nillandes, Stuttgart 1886, II Teil 18f. „

## *Das Marriott - Das Hotel*

„Was ist aus dem alten Palast geworden?

Einige kritische Bemerkungen zur Restauration des heutigen Marriott-Hotels.

Der erste Teil beschäftigte sich mit der Rekonstruktion und kunsthistorischen Einordnung des Landschaftsgartens Gezira, dessen Schloß heute in die Hotelanlage Marriott eingegliedert ist.

Bereits 25 Jahre später wurde das Schloß des Vizekönigs Ismail auf Gezira, das 1869 zur Suezkanaleröffnung die europäische Aristokratie beherbergte, von einer Schweizer Hotelgesellschaft aufgekauft.

Die wenigen repräsentativen Räume des Gezira-Palastes konnten leicht in den öffentlichen Bereich eines Hotels wie Lobby, Rezeption verändert werden, und die ehemaligen Privatappartements des Vizekönigs, die den größten Teil des Schlosses einnahmen, wurden zu den Gästezimmern. Um nur ein Mezzaningeschoß wurde das Schloß aufgestockt, und konnte so ohne große bauliche Veränderungen von einem 19. Jahrhundert-Schloß zu einem 19. Jahrhundert-Hotel werden. Die Baugeschichte verdeutlicht, wie austauschbar Schloß- und Hotel-funktionen im 19. Jahrhundert waren: Der Kunde oder Gast wurde König; er wurde bedient. \*

Die nun 120-jährige wechselvolle Geschichte des Schlosses griff tief ein in die originale Bausubstanz sowie in die ursprüngliche Situation des Landschaftsgartens; nach dieser

die historischen Bauwerke – Schloß und der Alhambra-Kiosk – dem Park nicht übergeordnet waren, sondern gleichrangig Kulissen für Stimmungsbilder darstellten. Relikt dieser Anlage ist das Schloß.

- 1911 kauft die libanesische Familie Ludfalla das Hotel Gezira auf, und nutzt es privat.
- 1963 wird die Ludfulla-Villa verstaatlicht, und die nationale Hotelkette übernimmt das ehemalige Schloß mit dem Namen Omar Khayyam-Hotel.
- 1974 beteiligt sich Marriott zusammen mit der staatlichen Organisation EGOH am Wiederaufbau des mittlerweile baufälligen Schlosses.

Wesentlich war der Eingriff in die symmetrische Schlossanlage durch die neue Straßenführung in den 20iger Jahren. Nun grenzte das Schloß nicht mehr an den Nil und potenzierte dadurch die Architektur durch das eigene Spiegelbild im dahinziehenden Fluß, sondern lag mit ungleich verkürzten seitlichen Trakten am Asphalt.

So war die Nordfassade, die den Haupteingang präsentierte (Abb.1), um ihre ursprüngliche Funktion gebracht: nämlich den auf den Eingang zugehenden Gast einzubeziehen, aufzunehmen. Heute setzt der gußeiserne Portikus unvermittelt an der N/O Mauerecke an, und wird im Westen nur noch von dem einen zweifach vorgesetzten Baukörper aufgefangen. Ein zusätzlicher Eisenbogen (vermutlich den südlichen Portiken entnommen, die

verschwunden sind) schließt den nördlichen Portikus zum Osten hin ab. Ansonsten stellt sich der eingeschossige, fünfsichtige und einjochige Portikus mit der in das zweite Geschoß vermittelnden Brüstung heute so dar, wie ihn die orientalischen Staffage-Figuren auf dem Stich von 1880 in einer beschaulicheren Zeit erfahren haben (Abb.1). Dem Stich können wir ebenfalls entnehmen, dass das erste Geschoß horizontal gestreift war. Aus der Vorkenntnis islamischer Bauten heißt das: gelbliche und rötliche Steinlagen wechselten sich ab. Heute strahlt die Marriott-Anlage apricotfarben über den Nil. Damals hoben sich die Fensterfelder dunkel von der Mauerfläche ab, und der in ein Viereck eingeschriebene zweifach gezackte Bogen der unteren Fensterreihe zeigte wieder Mauerfläche. Heute ist dieses klar ablesbare Verhältnis von aufgesetzter Rahmung und Mauer verkehrt worden: vorhandene Mauersubstanz erscheint als Loch in der Mauer! Die Pilastergliederung hinter dem Portikus war dunkler eingefärbt als die dahinterliegende Mauerfläche; so wurde signalisiert, hier handelt es sich um eine vorgelegte Mauer mit Basis und Kapitell. Heute ist diese Differenzierung verwischt zu einem einfarbigen Apricot.

Auch durch das Anheben des Bodenniveaus verlor die Nordfassade ihren ehemaligen repräsentativen Charakter. Das bedeutet, daß der umlaufende Sockel, auf dem die Geschosse ruhten und sich in ihrer Pracht steigerten, nicht mehr zu sehen ist.

Das konsequent durchgehaltene Flachdach ist heute aufgerissen durch willkürlich aufgesetzte Baukörper. Im Gegenüberstellen der originalen

und heutigen Konzeption in der Farbgebung der Architektur und ihrer gliedernden Bauplastik soll aufgezeigt werden, daß hinter der Farbgebung von Architektur ein Inhalt steht: der Betrachter soll die Vielfalt, aber auch die Logik der Architektur sehen und verstehen und auf sich beziehen können. Diese eindeutige Qualität des 19. Jahrhunderts, die noch auf einem selbstverständlichen Architekturgefüge beruhte, hätte durch Recherchieren wieder visualisiert werden können. Die Entschuldigung, daß sich ja die Funktion dieses Gebäudes grundsätzlich verändert habe, lässt sich hier nicht anwenden.

Damit kommen wir auf die Disposition des Schlosses zu sprechen, die sich erst grundsätzlich mit der Marriott-Anlage verändert hat. Die Binnenstruktur des ehemaligen Schlosses mit den lang gestreckten Korridoren, die als Verteiler zu den seitlichen Raumabfolgen dienten, bot dem Gast Orientierung, und kanalisierte einen begrenzten Besucherstrom. Heute ist eine Raumsequenz aufgebrochen, um Korridorcharakter anzunehmen, während der vorherige Korridor und die andere seitliche Raumabfolge zu neuen Raumeinheiten zusammengefasst worden sind. Eine gründliche Umkehrung der eigentlichen Konzeption des deutschen Architekten Julius Franz! Inwieweit dieses Vorgehen zu legitimieren ist, um einem Massenbetrieb gerecht zu werden, sei dahingestellt. Auch die Verlagerung des repräsentativen Eingangs vom Norden in dem zum Nil weisenden Innenhof ist unter diesem Aspekt zu sehen. Warum mußte aber der Innenhof durch Hinzustellen weiterer Neu-Produzierter, qualitätsloser goldener

Säulen zum „Golden Court“ werden?  
Es ist allein eine eigenmächtige  
Erfindung des amerikanischen  
Architekten Frizell, der für Marriott  
diese Anlage entwarf.

Nach diesen Erkenntnissen fragt man  
sich, was die Erhaltung eines Monu-  
ments bedeutet? Vielleicht ist ein  
entsprechender Terminus für das

*ca*

Schloß im Kontext der Marriott-  
Anlage:

„A second Islamic revival, done by  
Americans in the late century”.

\* nach Adolf Max Vogt, 19.  
Jahrhundert Belser Stilge-  
schichte, Bd 10, Stuttgart 1971“